

w37 Rüstung ohne Grenzen?

VON JOSEF JOFFE

SALT II ist nicht fürs Feuer, schreibt *Le Monde*, denn dieser Rüstungskontroll-Vertrag „hat immerhin das Verdienst, zu existieren“, und etwas Besseres gäbe es nicht. Damit bringt das renommierte französische Blatt eine Stimmung zum Ausdruck, die zu Recht als die klassisch-europäische gelten darf. Seit 1972, als Nixon und Breschnew das erste SALT-Abkommen unterzeichneten, betrachten die Westeuropäer das SALT-Gebälk als eigentliches Unterpfand der Entspannung – um so mehr, als die Krisenwellen der vergangenen Dekade fast alle anderen Stützpfeiler der Supermächte-Détente davongespült haben. Daß SALT II ein „tödlicher Makel“ anhafte – mit dieser Meinung ist Ronald Reagan seit dem Wahlkampf 1980 im Kreise der Verbündeten alleingeblichen. Nur blieb die Krise latent, solange sich der Präsident (im Gegensatz zum Kandidaten Reagan) an den nie ratifizierten Vertrag hielt.

Kaum aber deutete Reagan in der vorigen Woche an, er werde sich vom Jahresende an womöglich über die Grenzen von SALT II hinwegsetzen, steigerte sich die Krise zum lautstarken Krach. „Scharfe Worte“ mußte sich Außenminister Shultz auf der NATO-Frühjahrstagung in Halifax anhören, und sein deutscher Kollege Genscher goß den Gruppen-Tadel allenfalls in diplomatisch-verbindliche Form, als er den Wunsch verkündete, dies möge nicht „das letzte Wort“ aus Washington sein.

Verständlicherweise haben die Europäer dem SALT-Prozeß stets größere politische Bedeutung beigemessen als die beiden Supermächte. Selbst in den finstersten Momenten des Zweiten Kalten Krieges ragte SALT in den Augen der Europäer wie ein Leuchtturm aus dem Dunkeln hervor: als Hoffnungsschimmer und Wegweiser, vor allem aber als Legitimationssymbol, das ihnen erlaubte, ihren europäischen Entspannungsgarten zu kultivieren und dabei die beiden Großen tagtäglich zu ermahnen, endlich wieder zur alten Geschäftsordnung zurückzukehren. Zwischen Washington und Moskau funktionierte SALT freilich nur so lange als Leitplanke der Entspannung, wie das allgemeine politische Geschäft florierte. SALT war nicht Ursache, sondern Ausdruck des Verständigungswillens, und als dieser in den diversen Krisen der Dritten Welt – von Angola bis Afghanistan – zu versickern begann, ging auch SALT der Atem aus. Seit sieben Jahren kämpft SALT mit dem Koma. Erst wollte Reagan nicht verhandeln, dann – 1983 – brachen die Russen als Protest gegen die Nachrüstung die Gespräche ab, und heute können selbst die kühnsten Abrüstungs-offerten Gorbatschows nicht darüber hinwegtäuschen, daß seine Unterhändler in Genf bisher kaum von den alten Positionen abgewichen sind.

Wenn SALT also eher Abbild denn Antrieb der Politik ist (und da steht es zwischen den Supermächten nicht zum besten), dann drängt sich die Frage nach der eigentlichen Bestimmung des Vertrages in den Vordergrund: Hat SALT II als Bremse der Rüstung, gar als Motor der Abrüstung funktioniert? Die Antwort lautet ja und nein zugleich. Beide Seiten haben in jüngster Zeit einiges abgewrackt – freilich nur, um die Modernisierung ihrer Arsenale voranzutreiben, ohne dabei die diversen Decken und Zwischendecken des SALT-Gebäudes zu durchstoßen. Sie rüsten ab, um aufzurüsten. Die Russen verschrotten Altraketen, um dafür moderne, hochpräzise Geschosse aufzustellen. Ronald Reagan zieht *Poseidon-U-Boote* aus dem Verkehr und wird dafür Boote vom Typ *Trident* in Dienst stellen, die mehr Raketen mit mehr Sprengköpfen an Bord haben. Beide Seiten arbeiten mit Hochdruck an exotischen Raketenabwehrsystemen à la SDI, und beide Seiten bewegen sich mit immer treffsichereren Geschossen in Richtung einer stabilitätsschwächenden Erstschlagskapazität.

Da müßten sich auch die entspannungswilligsten Europäer mit Ronald Reagan fragen, ob nicht der SALT-Prozeß „veraltet“ sei. In den vergangenen sieben Jahren hat SALT II die Arsenale nicht verkleinern können; zugleich hat sich die Treffsicherheit – und damit auch die Gefährlichkeit – der Waffen auf beiden Seiten Jahr für Jahr erhöht. Eine weitere Frage betrifft die Verletzungen des Vertrages durch die Sowjetunion. Da mögen die Amerikaner einiges übertreiben. Dennoch wächst unter westlichen Abrüstungsexperten – auch bei den Gegnern Ronald Reagans – der Konsens, daß die Russen die Unschärfen des Vertrages kräftig für sich ausgebeutet haben. Sie haben zwei neue Raketentypen gebaut, obwohl in SALT II nur einer erlaubt ist; das Groß-Radar von Krasnojarsk sieht wie das Herzstück eines künftigen (verbotenen) Raketenabwehrsystems aus; die Verschlüsselung der zurückgefunkteten Daten bei Raketen-Tests verhindert die „Verifikation“ durch die Amerikaner, wie sie in SALT II ausdrücklich festgelegt worden ist.

Dennoch wirft Reagans Ankündigung der eventuellen Aufkündigung von SALT II eine andere, nicht minder gewichtige Frage auf: Mit seiner Drohung, die SALT-Grenzen ab Ende dieses Jahres zu durchbrechen, will Reagan die Russen sicherlich drängen, den großen Worten des Generalsekretärs Taten in Genf folgen zu lassen. Seit März 1985, als die Gespräche wiederaufgenommen wurden, hat sich dort so gut wie nichts bewegt. Vielleicht löst sich der Stau nun auf; vielleicht aber bricht der ganze Damm. Und da müßte Reagan eigentlich wissen, daß die Sowjetunion, in der Lage ist, in kurzer Zeit sehr viel mehr an strategischen Waffen zu produzieren als die USA.